

# Geissen-Peter 2.0 und sein Werdegang an der FHNW

Autor(en): **Deuber, Marianne / Sturm, Noëmi / Arpagaus, Thomas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Geomatik Schweiz : Geoinformation und Landmanagement = Géomatique Suisse : géoinformation et gestion du territoire = Geomatica Svizzera : geoinformazione e gestione del territorio**

Band (Jahr): **111 (2013)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-323395>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Geissen-Peter 2.0 und sein Werdegang an der FHNW

Liebe Leserschaft der Geomatik Schweiz, mein Name ist Peter. Geissen-Peter. Ich möchte Euch erzählen, wie es dazu kam, dass ich heute im Besitz des Masters of Science in Engineering mit der Vertiefungsrichtung Geoinformationstechnologie bin. Warum? Weil ich, als ich eben mit meinem Grossvater Alpöhi beim Mähen in einen zu hochgesetzten Markstein gefahren bin, mich wieder an meine Anfänge zurückerinnert habe. Es sind gerade mal zehn Jahre vergangen, seit ich meinem Traumberuf begegnet bin. «Schuld» daran waren zwei nette Vermessungsingenieure, welche ich traf, als ich mit meinen Geissen unterwegs war. Mir wurde sogleich klar, dass dies mein Traumberuf ist.

---

*Marianne Deuber, Noëmi Sturm,  
Thomas Arpagaus, Andri Gredig*

---

### Aller Anfang ist schwer

Bis ich mein Ziel erreicht hatte, waren es neun spannende, lehrreiche aber auch strenge Semester. Wenn ich an den Anfang meiner Zeit hier an der FHNW in Muttenz zurückdenke... Ich kann mich noch genau an das Schreckgespenst «erster Schultag» erinnern: Als einer von hundert neuen Studierenden fand ich mich im ersten Stock ein, wo ich mich zugleich ängstlich und neugierig zu den restlichen wartenden Neulingen in den grossen Hörsaal setzte. Alles Geomatiker? Wer wird in meiner Klasse sein? Hunderte von Fragen schwirrten durch meinen Kopf (ich hatte solchen Bammel). Um mich ein wenig zu beruhigen, dachte ich an jenen entscheidenden Tag auf der Alp zurück und führte mir nochmals die Gründe meiner Entscheidung für das Geomatik-Studium auf. Kaum hatten mich meine Gründe überzeugt, war es dann auch schon so weit. Wir wurden unserem jeweiligen Institutsleiter übergeben und sahen erstmals unsere Mitstudierenden. Da es im Studiengang Geomatik nur jeweils eine Klasse pro Jahr gibt, war sofort klar, dass alle Leute, die sich um unseren Institutsleiter versammelten, meine Klasse, das G1, bildeten. Nun wurden erste Kontakte mit Klas-

senkollegen aus der ganzen Schweiz geknüpft. Zum krönenden Abschluss dieses doch ziemlich strengen ersten Tages wurden wir am Abend mit einem Apéro herzlich im Kreise des Instituts willkommen geheissen.

Kaum war dieser vorbei, folgte auch schon der nächste. Noch in derselben Woche wurden wir von den anderen beiden Geomatiksemestern begrüsst und zum traditionellen Willkommensbier eingeladen. Wir lernten viele Gleichgesinnte aus allen Regionen und mit verschiedenen Herkunftsnennungen kennen.

Es dauerte nicht lange, bis sich der nor-

male Studienalltag einpendelte. Am Morgen noch mit verklebten Augen und Augenringen mit dem Tram von Basel, meiner neuen Heimat, nach Muttenz, wo uns die Lehrkräfte mit Wissen überschütten. Am Abend, zuhause, sollte repetiert und gelernt werden. Natürlich war dies selten der Fall, denn schliesslich sind wir hier in Basel. Und hier gibt es genügend Einkerzmöglichkeiten, um am Abend auch «einmal» mit Studienkollegen bei einem Bier zusammensitzend. Dies ist doch wesentlich interessanter als zu Lernen, oder? Basel ist übrigens eine super Stadt für Landeier wie mich. Denn die Grösse ist überschaubar und es gibt einen direkten Zug in meine geliebten Berge. Zu Beginn des Studiums reiste ich öfters mal nach Hause. Irgendwie vermisste ich die frische Bergluft, die Ruhe dort oben und natürlich meine Geissen. Doch je weiter das Studium fortschritt, desto mehr Kontakte knüpfte ich hier und desto mehr reizte es mich, viel Zeit hier zu verbringen. Die anfängliche Nervosität kehrte dann jedoch Mitte Januar zurück. Die ersten Modulabschlussprüfungen standen vor der Tür. Die Spannung im Klassenraum war richtiggehend fassbar. Die Sorgenkinder hiessen: Analysis, Geoinformatik und Geodätische Messtechnik. Nach dieser schweren Last folgten diverse Blockkurse. Und danach hatten wir endlich mal Ferien! Wobei... Stopp! Das heisst hier



Abb. 1: Meine Messgruppe am Nivellieren während des Blockkurses auf dem Wartenberg.



«unterrichtsfreie Zeit». Wir hatten nun drei kurze Wochen Zeit, um unsere leeren Bankkonten wieder ein wenig zu füllen. Wer jedoch eine ungenügende Modulabschlussprüfung schrieb und dessen Schnitt in diesem Modul zu niedrig war, der durfte in der letzten Woche für eine weitere Prüfung nochmals antraben. Glücklicherweise war dies bei mir nie der Fall.

Das zweite Semester startete mit dem Umgewöhnen von G1 auf G2. Das war so ziemlich das Einzige, was vom Alltags-trott des Studiums abwich. Ah, Exkursionen gab es noch eine oder zwei.

So wie das erste Semester endete auch das zweite mit Modulabschlussprüfungen. Lediglich die Nervosität nahm um 1  $\mu$  ab. Aber leider hatte sich im Gegenzug die Anzahl Prüfungen vergrössert. Danach folgten über drei Wochen wieder verschiedene Blockkurse. Und dann... dann war es endlich soweit! Die langen studentischen Sommerferien begannen! Ich freute mich riesig auf eine längere Zeit zuhause und auch darauf, wieder als Geomatiker zu arbeiten. Denn so konnte ich mein neu erworbenes Wissen auch gleich in der Praxis anwenden.

Nach den doch ziemlich langen Sommerferien gab es ein grosses Wiedersehen. Einige haben, wie ich, gearbeitet, andere haben die freie Zeit genutzt, um die Ferien zu geniessen. So wie die Zeit verging, wurde aus dem G2 das G3 und schon bald war die Hälfte des Bachelor-Studiums geschafft. Neu waren wir nicht mehr die «Jüngsten» am Institut. Die neuen Erstsemester hatten ihr Studium begonnen und wir versorgten sie gerne mit Rat und Tat. Besonders die Quereinsteigerin Heidi nutzte diese Hilfeleistung sehr gerne und oft. Da sie nach der Matura und dem Praktikum beim Archäologischen Dienst direkt in Muttenz begann, fehlte ihr wichtiges Wissen im Bereich der Messtechnik. Dieses Wissen versuchte ich ihr zu vermitteln, doch gelang mir dies nicht immer. Obwohl wir uns grosse Mühe gaben, einander zu verstehen und das Gesagte nachzuvollziehen, scheiterte es doch manchmal an der Geduld und ihren schönen blauen Augen.

## Halbzeit

Nach einem Kolloquium während des 3. Semesters eröffnete sich uns eine ganz neue und spezielle Chance. Uns wurde angeboten, mit einigen Leuten der HTW Dresden an einem dreiwöchigen Messprojekt in Rumänien teilzunehmen. Nach kurzer Bedenkzeit entschlossen wir, zu viert mitzufahren. Die Vorfreude auf dieses Projekt begleitete uns das ganze vierte Semester. Nach überstandenen Projekten und Prüfungen genoss ich meine vorläufig letzten «Ferien» mit Heidi. Anschliessend konnten wir eine Kirchenburg in Transsilvanien einmessen. Danach holte uns aber der Studienalltag des 5. Semesters ein. Es warteten zwei grössere Projektarbeiten in den Bereichen GNSS-Technologie und Software-Entwicklung auf uns.

Der Höhepunkt des 6. Semesters war für mich das vierwöchige Praktikum, welches zwei Workshops zu den Themen Mess- und Auswertetechnik sowie 3D-Modellierung beinhaltete. Im Messtechnik-Block wurde eine Deformationsmessung in Brienz durchgeführt, welche nicht nur der Vertiefung des erlernten theoretischen und praktischen Wissens diente, sondern auch wichtige Informationen

zum Schutz der Bevölkerung lieferte. Der 3D-Rekonstruktionsworkshop gab Einblicke in die aktuellen Fragestellungen der 3D-Modellierung.

Nach Abschluss der Blockwoche und den letzten absolvierten Modulabschlussprüfungen stand die Abschlussarbeit in Form der Bachelorthesis an. Eine Fragestellung zu einem aktuellen Forschungsgebiet einer bevorzugten Fachrichtung konnte in einer Einzel- oder Zweierarbeit bearbeitet werden. Bei der Analyse der Aufgabenstellung erschien der zu bearbeitende Brocken als unüberwindbar. Doch meine anfänglichen Bedenken erwiesen sich durch das Einhalten meiner Projektplanung und mein gewissenhaftes Arbeiten als nicht angebracht.

## Master – eine neue Herausforderung

Nach erfolgreichem Abschluss der Bachelorthesis stand ich vor der schwierigen Entscheidung, mich ins Berufsleben zu stürzen oder das angeeignete Wissen in einem Masterstudiengang noch weiter zu vertiefen. Nach einigen Stunden intensiven Nachdenkens und einigen Gesprächen entschied ich mich, den Master of Science in Engineering (MSE) mit Vertie-

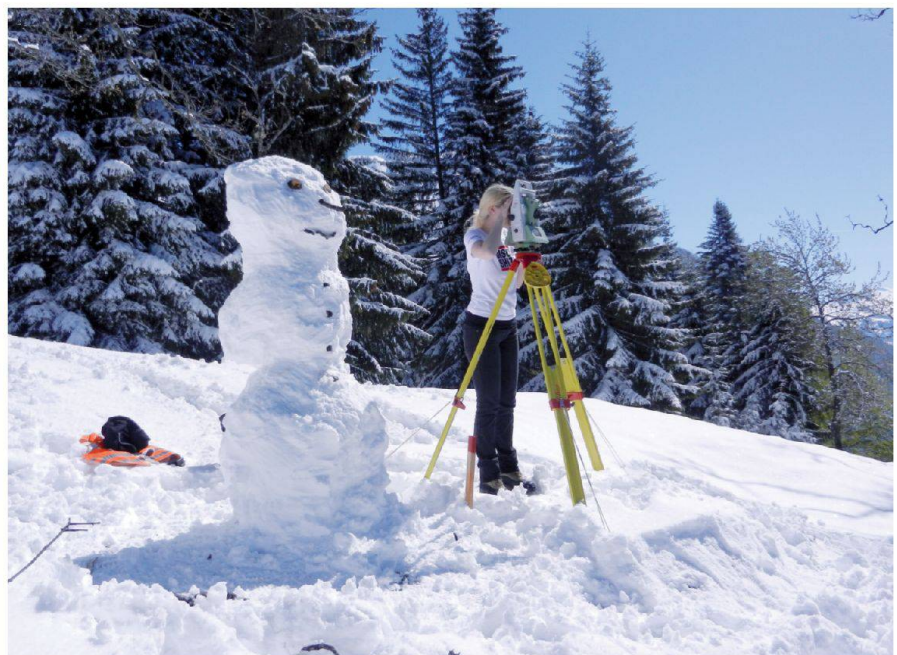


Abb. 2: Heidi bei Deformationsmessungen während des Blockkurses in Brienz.





Abb. 3: Ich bei Umgebungsbeobachtungen für die Bewegungsmessungen am Blockgletscher Macun (Bachelorthesis).

fungsrichtung Geoinformationstechnologie am Institut für Vermessung und Geoinformation zu absolvieren. Neben Vertiefungen in der Geoinformatik und Photogrammetrie bietet dieser Studiengang auch die Grundlage für das Geometerpatent. Ehemalige Studenten berichteten, dass im MSE wichtige soziale Netzwerke aufgebaut werden können und wichtige Grundkenntnisse in der Unternehmungsführung erlernt werden. Ich komme also meinem Berufsziel, dem Geometerpatent, ein Stück näher. Zudem werden mir die Chancen geboten, mein erlerntes Fachwissen in interessanten, internationalen Projekten unter Beweis zu stellen. Nach kurzer Erholung ist die Spannung auf den ersten Schultag als Masterstudent gross. Ich freute mich besonders auf den individuell nach meinen Interessensrichtungen zusammengestellten Stundenplans. Bei der Wahl der Module hatte ich darauf geachtet, dass die Module Grundlagen für die Unternehmens-

gründung und -führung abdecken. Beim erstmaligen Betreten des Schulzimmers in dem das Modul Qualität- und Risikomanagement stattfand, stellte ich mit Entsetzen fest, dass die Fenster fest verriegelt waren. Zahlreiche Horrorszenerarien schossen mir durch den Kopf. Glücklicherweise liegt das Schulhaus nahe am Hauptbahnhof Zürich, so erschien der Weg in die Heimat um einiges kürzer. Ich stellte schnell fest, dass nicht nur Geomatikstudierende diese Module absolvieren, sondern auch Studierende aus verschiedensten Fachrichtungen wie beispielsweise Informatik, Bauingenieur- oder Elektroingenieurwesen.

Die ersten zwei Semester, in welchen die zentralen Module in Zürich besucht wurden, vergingen wie im Flug. Zeitgleich zu diesen Modulen wurden verschiedene Arbeiten geschrieben. Anhand einer Literaturarbeit im Bereich Geosensoren sollte das Verfassen von wissenschaftlichen Texten sowie auch das korrekte Zitieren er-

lernt werden. Das wissenschaftliche Arbeiten wurde zusätzlich während zwei praktischer Vertiefungsprojekte zu aktuellen Forschungsfragen gefestigt.

Im letzten Semester des Studiums verfasste ich meine Masterthesis, welche den Abschluss des Masterstudiums bildet.

Als ich während der Diplomfeier die zahlreichen Bachelorabsolventen auf der Bühne beobachtete und selbst nun das Masterdiplom in den Händen hielt, wurde mir klar, was ich erreicht hatte. Dies erweckte in mir Stolz und Wehmütigkeit. Dies war nun der endgültige Abschluss meiner Studienzzeit. Was mir von dieser Zeit bleiben wird, sind schöne Erinnerungen und meine Bergblume, die Heidi...

*Heidis Stimme aus der Milchammer reisst mich aus meinen Gedanken und mein Blick fällt auf die drei ausgebrochenen Zähne meines Mähbalkens, was mich daran erinnert, den Markstein bodeneben setzen zu lassen.*

*Heute bin ich glücklich mit Heidi verheiratet. Wir haben zwei Kinder und zehn Ziegen und ganz nebenbei führen wir ein erfolgreiches, innovatives Geometerbüro.*

*Der Anfang meiner Geschichte ist dokumentarisch festgehalten und auf [www.youtube.com/watch?v=4EizrVU0kuo&NR=1](http://www.youtube.com/watch?v=4EizrVU0kuo&NR=1) zu finden.*

Marianne Deuber  
Noëmi Sturm  
Thomas Arpagaus  
Andri Gredig  
Fachhochschule Nordwestschweiz  
Hochschule für Architektur,  
Bau und Geomatik  
Institut Vermessung und Geoinformation  
Gründenstrasse 40  
CH-4132 Muttenz  
reinhard.gottwald@fhnw.ch  
stephan.nebiker@fhnw.ch